

So Palm und Bambusrohr, Schwärznägelin  
Und auch zu finden ist das Eisenbein?  
Kennst du das Land? — dorthier, dorthier  
Holt man auch mich und führt mich über's Meer.

2.  
Kennst du den Schild? Nicht schützt er in der Schlacht,  
Doch blinket er bei Tage und bei Nacht,  
Ob deinem Haupte hängt er in der Luft,  
Doch trennt dich von ihm himmelweite Luft;  
Kennst du den Schild? — zu ihm, zu ihm  
Kennst du, o Freund, wenn es dich dürstet, zieh'n!

Das Ganze.

Kennst du den Mann, der mich so köstlich backt,  
Der, zahlst du nur, mich niemals dir versagt?  
Und kennst du die Gestalt, die er mir gibt,  
Die Süßigkeit, um die die Welt mich liebt?  
Kennst du dies Alles? — Nun, so sey nicht faul,  
Seh' hin und kaufe mich, Freund Leckermaul!

Auflösung des Logogryphs in Nr. 14:  
Tonne. Sonne. Wonne. Ronne.

Bachnang. [Haus- und Güterver-  
kauf.] Nächsten Montag den 24. Febr. d. J.,  
Nachmittags, bringt der Unterzeichnete seine in Nr.  
10 und 11 dieses Blattes beschriebenen Liegenschaf-  
ten im Gasthof zum Schwan zum öffentlichen Auf-  
streich, wozu er die Liebhaber höflichst einladet.  
Buchbinder Münch.

Kurs für Goldmünzen.	fl.	kr.
<b>Fester Kurs.</b>		
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg.-Bl. von 1840, S. 175)	5	45
<b>Veränderlicher Kurs.</b>		
1) Andere Dukaten . . . . .	5	54
2) Neue Louisd'or . . . . .	11	—
3) Friedrichsd'or . . . . .	9	45
4) Holländische Zehngulden-Stücke . . . . .	9	51
5) Zwanzigfranken-Stücke . . . . .	9	24

Stuttgart, den 15. Februar 1845.  
K. Staatskassen-Verwaltung.

**Heilbronn.**  
Frucht-Preise vom 15. Februar 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schf. Kernen . . .	10	40	10	31	10	24
" Dinkel . . .	5	—	4	44	4	20
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	10	30	10	14	9	40
" Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gersten . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . . . .	4	6	3	46	3	36

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

**Bachnang.**  
Naturalien-Preise vom 19. Februar 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	20	—	—	—	—
" gem. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	5	15	5	14	5	12
" Roggen . . . . .	9	4	—	—	—	—
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . . . .	4	24	4	2	3	48
" Einkorn . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbbsenen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 19 kr.  
Der Kreuzer-Weck soll wiegen . . . . . 8 Loth — Quint.

**Fleisch = Taxe.**

Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . . . .	9	kr.
" Rindfleisch gemästetes . . . . .	8	—
" Rindfleisch ungemästetes . . . . .	7	—
" Kuhfleisch gemästetes . . . . .	6	—
" Kalbfleisch . . . . .	8	—
" Schweinefleisch unabgezogenes . . . . .	10	—
" Schweinefleisch abgezogenes . . . . .	9	—
" Hammelfleisch gemästetes . . . . .	—	—
" Hammelfleisch geringeres . . . . .	—	—

**Salz.**

Naturalien-Preise vom 15. Februar 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern . . . . .	1	26	1	18	1	14
" Gemischt . . . . .	1	12	1	11	1	9
" Korn . . . . .	1	10	1	8	—	—
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 9 kr.  
Ein Kreuzerweck . . . . . 8 Loth — Quint.

Erscheint jeden Dienstag  
und Freitag je einen Bogen.  
— Der Abonnementspreis be-  
trägt halbjährlich 1 fl. 15 kr.  
— Anzeigen jeder Art werden  
mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes  
erstreckt sich außer dem Ober-  
amte Bachnang auch über meh-  
rere benachbarte Oberämter,  
z. B. Marbach, Waib-  
lingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang  
und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 16.

Dienstag den 23. Februar

1845.

† Ulrich mit dem Daumen 1265. Von diesem Grafen datirt sich eigentlich die Epoche, daß Württembergs Name, den vorher der Ruhm der Grafen von Calw, von Lübingen, von Urach ganz verdrängt hatte, der berühmteste in ganz Schwaben wurde. So gut wußte Ulrich durch alle ritterliche Künste seines Zeitalters die Macht seines Hauses zu vermehren. Er ließ sich von dem gutherzigen Conradin, der vollends alles, was er als den elenden Ueberrest der ausgebreiteten hohenstauffischen Güter in Schwaben besaß, verschenkte und verkaufte, wichtige Rechte, besonders die Vogtei über die Stadt Ulm einräumen und die schwachen deutschen Könige, welche nach Friedrichs II. Tode den Schatten der alten kaiserlichen Hoheit machten, mußten die Gunst eines so rüstigen Ritters, als Ulrich mit dem Daumen war, halb durch Ertheilung ledig gewordener Reichsteine (wohin die von König Richard geschene Bezeichnung mit der halben Grafschaft Urach gehört) erkaufen. Einem Briten dankt also Württemberg einen großen Theil seines Ganzen.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. [An die Ortspolizeibehörden.] Da von vielen Seiten angezeigt worden ist, daß noch häufig das Umschmelzen von Zinnwaaren von umherziehenden Gewerbsleuten, namentlich ausländischen, betrieben werde, während bei diesen Umschmelzungen gewöhnlich der Gehalt der Gefäße an Zinn verringert und durch einen um so stärkeren Zusatz von Blei ersetzt wird, wie denn überhaupt bei diesen umherziehenden Gewerbsleuten diejenige Sicherheit in Bezug auf betruglose und für die Gesundheit unschädliche Bedienung des Publikums nicht besteht, welche die ansässigen Handwerker in ihrem eigenen Interesse zu gewähren pflegen, so ist das Oberamt unter Hinweisung auf die hierwegen ergangenen älteren Verordnungen, insbesondere das der Zinngießerordnung vom 28. März 1713 vorgedruckte Generalescript vom 30. Mai 1713 beauftragt worden, nicht nur eine Berechtigung zum hausirweisen Betrieb des Zinngießer-Gewerbes für den Bezirk in der Regel nicht zu erteilen, sondern auch eine genaue Wachsamkeit auf unbetreffenden Falles aber nachdrücklich gegen solche Gewerbetreibende einzuschreiten.

Die Ortsvorsteher werden nun angewiesen, sich hiernach zu achten und die Polizeioffizianten gehörig zu instruiren. Herumziehende Gewerbsleute dieser Art sind vor Oberamt zu stellen, um ihre Verhältnisse näher prüfen zu können.

Den 21. Februar 1845.

Königl. Oberamt.  
Lang.

**Forstamt Reichenberg. [Holzverkauf.]**



Auffreie, und zwar:

Im hiesigen Revier kommt unter den allgemein bekannten Verkaufsbedingungen folgendes Material zum

- 1) Im Staatswald Schürhau nächst Reichenbach, den 4. März,  
1 Eschen- und 1 Ahornstamm, 13—17" mittler Durchmesser und 20 bis 28' Länge,  
40 Stück buchene Wagnerstangen;

sodann daselbst  
an diesem Tage und den 5. März,

8 1/2	Klafter	eichene	Scheiter,
13 3/4	—	—	Brügel,
86	—	buchene	Scheiter,
38 3/4	—	—	Brügel,
1 1/2	—	birkene	Scheiter,
1 1/4	—	—	Brügel,
2	—	erlene	Scheiter,
1 1/2	—	aspene	Scheiter,
6 1/4	—	Abfallholz,	
175	Stück	eichene	Wellen.
5000	—	buchene	
25	—	birkene	
50	—	aspene	

2) Im Staatswald Ottenseebau nächst der Landstraße am Staigacker, den 6. März,  
11 Ahornstämme von 18—14" mittleren Durchmesser und 8—20' Länge; ferner daselbst  
am 6., 7., 8., und wenn etwa noch ein Rest des Materials unverkauft geblieben, am 10. März,

13 1/2	Klafter	eichene	Scheiter,
2 1/4	—	—	Brügel,
69	—	buchene	Scheiter,
42 1/2	—	—	Brügel,
1	—	aspene	Scheiter,
5	—	—	Brügel,
10 3/4	—	Abfallholz,	
200	Stück	eichene	Wellen.
27850	—	buchene	
725	—	aspene	

Die Ortsvorstände werden ersucht, Vorstehendes gehörig und unter dem Anfügen bekannt machen zu lassen, daß die Verkaufsverhandlungen je früh 9 Uhr auf dem Holzschlage beginnen werden.  
Den 22. Febr. 1845.  
K. Forstamt.

Forstamt Reichenberg. [Holzverkauf.] Unter den längst bekannten Bedingungen wird im Staatswald Untrenbau nächst Stöckenhof, Dypelsbohmer Reviere, folgendes Schlägerzeugniß verkauft:  
den 4., 5., 6., 7. und 8. März d. J.,  
8 buchene Stämmchen, 7—14" mittler Durchmesser und 16—20' Länge,  
1 1/2 Klafter eichene Kuchholzscheiter,  
20 3/4 — — Brennholzscheiter,  
23 3/4 — — Brügel,  
269 3/4 — buchene Scheiter,  
35 1/2 — — Brügel,  
11 1/4 — Abfallholz,

425 Stück eichene,  
9125 — buchene und  
200 — Abfallwellen.  
Mit dem Stammholz wird am ersten Tag der Verkauf begonnen. Es findet sich in diesem Schlag sowohl sehr schönes buchenes Scheiter- und 4schuhiges Eichenmugholz, als auch eine ziemliche Quantität anbrüchiges Holz, welches letzteres sich insbesondere für Ziegler etc. eignen dürfte.  
Die Verkäufe beginnen je früh 9 Uhr auf dem Holzschlage, und werden nun die Ortsvorstände ersucht, dieses gehörig bekannt machen zu lassen.  
Den 21. Febr. 1845.  
K. Forstamt.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang. [Heu zu verkaufen.] Circa 100 Centner gut gedörrtes Heu und Dehund hat zu verkaufen  
Gottfried Bauer, Weber.

Unterschönthal. [Heu zu verkaufen.] Ungefähr 70 Centner gutes Wiesenheu sind zu verkaufen bei  
Wittwe Kübler.

Bachnang. Ein noch schönes Pferdrollen-Geschirr ist zu verkaufen und zu erfragen bei  
der Redaction.

Verlaufener Hund. Am Sonntag den 23. Februar hat sich ein gelbweißer, langhaariger Haushund, Rüde, geht auf den Ruf „Spizer“, zwischen Großaspach und Bachnang verlaufen. Der gegenwärtige Besitzer wird höflich ersucht, ihn gegen Belohnung bei der Redaction anzuzeigen.



Neuwirthshaus bei Mainhardt. [Abhanden gekommene Gegenstände.] Am Sonntag den 2. Februar d. J. kam in der Behausung des Unterzeichneten ein blautuchener, grüngesüßter Mantel mit dunkelbraunem Plüschtragen, eine dunkelbraune Plüschkappe, ein Paar weiße leberne Handschuhe und ein blauer wollener Shawl abhanden, wogegen von einem der anwesend gewesenen Gäste eine schwarze Plüschkappe zurückblieb.  
Für den Fall, daß diese Gegenstände in Folge einer Verwechslung oder aus einem sonstigen Versehen von einem der an diesem Tage in meiner Behausung anwesend gewesenen Gäste mitgenommen worden seyn sollten, ergeht an den dormaligen Besitzer das Ansuchen, solche zu Vermeidung von Unannehmlichkeiten in aller Eile dem Unterzeichneten

zuzustellen, falls aber diese Gegenstände in unredlicher Absicht abhanden gekommen sind, so wird solches von dem Unterzeichneten mit dem Ersuchen öffentlich bekannt gemacht, dahin zu wirken, daß der Besitzer dieser Gegenstände ausgetundschaftet und das Abhandengekommene wieder beigebracht wird.  
Demjenigen, welcher den Thäter auszufundschaffen und die entwendeten Gegenstände ausfindig zu machen im Stande ist, erhält eine Belohnung von 25 fl. und es wird dessen Namen verschwiegen.  
Den 20. Febr. 1845.  
Lammwirth Hagenbucher.

Dypenweiler. [Versteigerung.] Am 4. März, Nachmittags 2 Uhr, werden im Pfarrhaus allhier öffentlich versteigert: 2 Sopha, eine Daumüller'sche vierfüßig bedeckte Chaise, 2 Pferdsgeschirre, ein Reitzeug mit messingener Stange und Bügeln, verschiedene Kleidungsstücke aus der Industrieschule, wie Hemden, Strümpfe, Schürze, Hals- und Sacktücher, Kinderfittelchen etc.



**Ergebung.**

Klage nicht, wenn eine Sorge  
Deine Seele schwer bedrückt,  
Wenn der Sturm im wilden Tosen  
Eine Blume dir zerkrückt.

Wenn ein heißer Wunsch des Herzens  
Unerfüllt dir lange bleibt  
Und der grüne Zweig der Hoffnung  
Spärlisch nur die Blüthen treibt.

Wenn die Sonne hohen Glüctes  
Ueber dir nicht glänzend strahlt,  
In des Hauses engen Räumen  
Eitler Prunk nicht lärmend prahlt.

Wenn so manche gold'ne Träume,  
Die der Ehrgeiz lähn gebar,  
Nur ein Phantastiegebilde,  
Eine bittere Täuschung war.

Deister schüzen kleine Leiden  
Dich vor großem Mißgeschick,  
Und die kleinen, stillen Freuden  
Gründen nur das wahre Glück.

Der noch gestern stolz und muthig  
Auf des Dalayns Gipfel stand,  
Er verlor sein Liebste heute  
Durch des Todes kalte Hand.

Klage nicht, wenn eine Sorge  
Deine Seele auch bedrückt;  
Ungebeugt vom Sturm des Lebens  
Folg' dem Ziele unverrückt!

Wo kein Widerstand sich zeigt,  
Sinkt der Geist stets und erschläft,  
Aber in dem edlen Ringen  
Stählt und übt sich seine Kraft.

J. Pirazzi.

**Das Gespenst.**

Novelle von Chr. K. Clements.

II.

Den andern Morgen, es mochte kaum sieben Uhr seyn, war es schon im ganzen Dorfe bekannt, daß das weiße Gespenst vergangene Nacht in's Berton'sche Haus geschlichen sey. Die Leute waren sehr begierig oder neugierig, zu hören, was es in dieser Familie für Spud abgesetzt habe. Fast vor jeder Wohnung, die in der Nähe des unheilvollen Hauses lag, sah man einige Personen beieinander stehen, deren Mienen und Bewegungen deutlich verriethen, wovon sie sprachen. Alles schien auf eine schreckliche Botschaft gefaßt zu seyn oder vielmehr eine solche zu erwarten. Als aber Nachbar Berton, wie gewöhnlich, mit seinem Sohne hinaus auf's Feld an sein Tagewerk gieng, und zwar mit der heitersten Miene von der Welt; als einige neugierig ängstliche Leute auf ihre Frage: „ob er gut geschlafen habe?“ sogar zur Antwort erhielten: „ganz vortrefflich!“ da stieg ihre Verwunderung auf's höchste.  
Nur der Schenkwirth theilte die Verwunderung nicht; in ihm hatte der Zorn die Oberhand. Fluchend gieng er im Saßzimmer auf und ab und verwünschte das Gespenst in den untersten Raum der Hölle. Da er aber wohl sah, daß damit nichts ausgerichtet werde, gieng er mit seiner Frau zu Rathe, was da wohl zu thun sey, um die leidige Geistererscheinung auf immer zur Ruhe zu bringen. Diese rieth ihm, zum Todtengraber zu gehen, und mit ihm ein Mal von der Sache zu sprechen. Das leuchtete dem Wirth ein, und er begab sich sofort in dessen Haus.

Als sie allein waren, sieng der Schenkwirth an: „Es müssen nun wohl bald dreißig Jahre seyn, daß Ihr den Dienst habt, bei den Leichen zu wachen und sie zur letzten Ruhe zu bringen. Da dächte ich, an Furcht vor dergleichen Dingen wäre bei Euch nicht mehr zu denken. Nun wißt Ihr, daß es seit einiger Zeit auf dem Kirchhofe nicht geheuer ist; es spuckt da des Nachts ein Gespenst umher, das alle Leute in Angst und Schrecken setzt. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß mir, seitdem das Umherwandeln der gräßlichen Gestalt im Dorfe bekannt geworden, des Abends Niemand

mehr in's Haus kommt. Auf diese Weise verliere ich ganz und gar meinen Verdienst, und das ist in so schlechten Zeiten, wie die jetzigen, keine Kleinigkeit. Gerne wollte ich mich's ein schönes Stück Geld kosten lassen, wenn Ihr machen könntet, daß der spuckende Geist zur Ruhe kommt."

"Es ist wahr," versetzte der Todtengräber, "Furcht habe ich vor den Todten nicht; es ist auch in der That Nichts von ihnen zu fürchten. Nur ein Mal bin ich beim Leichenwachen davon gelaufen, und das war, als des verstorbenen Maire's Tochter Julie wieder lebendig wurde. An meiner Stelle hätte Das aber gewiß jeder Andere auch gethan. Was nun das Gespenst betrifft, so weiß ich da wirklich nicht, wie ich dabei wegfäme, wenn ich Etwas zur Bannung desselben unternehme. Es ist eine verzweifelte Geschichte!"

Bei diesen Worten schaute der alte Mann vor sich hin und schien über die sonderbare Sache nachzudenken. Der Wirth aber ließ ihm nicht lange Zeit, auf Rathschläge zu finnen, sondern redete ihm von neuem zu, angelegentlicher, als vorher. Er richtete jedoch nicht viel aus. "Wenn ich meine Gesundheit oder gar mein Leben bei dem gewagten Unternehmen verliere, wer wird für meine Familie sorgen?" gab der Todtengräber zur Antwort. "Nein! ich mag mich mit dem Handel nicht befassen; er kann nur unglücklich für mich endigen. Behalte ich zulezt auch Gesundheit und Leben, so büße ich doch wahrscheinlich meine Ruhe und meinen Frieden ein, indem der irrende Geist alsdann mich und die Meinigen verfolgt."

Da bot ihm der Wirth nach langem Zögern eine namhafte Summe, wenn er es wage, die Erscheinung auf ewig zur Ruhe zu bringen; aber vergebens. Er versprach ihm noch mehr, und endlich, nach langem Zureden von der einen und beharrlichem Sträuben von der andern Seite, ließ sich der Todtengräber dazu bereden. Es ward nun die Bedingung festgesetzt: der Wirth solle die Summe sogleich baar voranzahlen; gelänge der Bannungsversuch nicht, und der Todtengräber komme ohne Verletzung davon, so habe er die Hälfte der Belohnung zurück zu geben, damit er jedenfalls Etwas für seine Mühe erhalte, der Wirth aber nicht um eine große Summe komme, ohne einen Vortheil dadurch erlangt zu haben.

Sogleich begab sich der Schenkewirth nach Hause und händigte dem Todtengräber das Geld ein. Als dieser es eingeschlossen hatte, dachte er so bei sich, die Sache sey doch ein Mal zu wagen, nur nicht allein; denn es möge geschehen, was da wolle, Zwei könnten sich eher helfen, und auch, wenn es zum Ausreißen käme, wäre es tröstlicher, dieß in Gesellschaft zu thun.

Als es Nacht geworden war, und der Wächter bereits die zehnte Stunde rief, gieng der Todten-

gräber hinaus auf die Straße und redete mit diesem, ob er ihm nicht helfen wolle, das Gespenst belauschen und vertreiben. Von der großen Summe aber sagte er nichts. Der Nachwächter zeigte sich nicht geneigt, sondern erinnerte kurz und einfach an das Bedenkliche eines solchen Beginnens.

"Was bedenklich!" rief der Alte, "Ihr seyd noch in Euren kräftigsten, rüstigsten Jahren, und fürchtet Euch, ein Mal eine herzhafte That mit zu übernehmen? Da hättet Ihr mich sehen sollen, als ich in Euren Jahren war. Aber wenn man einmal grau geworden ist in einem so ernstern Dienste, vergehen einem schon die närrischen Einfälle, und gewiß wäre ich jetzt nicht dabei, noch viel weniger an der Spitze, hantelte sich's nicht darum, der ganzen Dorfeinwohnerschaft die verlorne Seelenruhe wieder zu geben. Den Mitbürgern muß man doch auch einen Dienst erweisen, wo man kann!"

Darauf erwiderte der Nachwächter kein Wort; er kehrte sich um und brummte in verbriesslichem Tone ein paar Worte vor sich hin. Dann aber riß er plötzlich das Maul weit auf und rief mit so fürchterlicher Stimme die zehnte Stunde aus, daß es dem Todtengräber durch Mark und Bein gieng, und ein Schreckensschauer ihm eiskalt den Rücken hinab lief.

Der ließ sich jedoch von dem nachwächterlichen Mißmuth nicht irre machen, sondern versuchte seine Redekünste noch ein Mal, indem er ihm zugleich ein Trinkgeld von zehn Franken versprach, wenn er bei der Unternehmung dieses Abends nicht feige davon ließe, sondern als ein Tapferer bis an's Ende ausharrte. Das Anerbieten verfehlte seine Wirkung nicht.

"Wenn Ihr es so meint, Nachbar Todtengräber!" sagte der Nachwächter, und bot ihm einen Schluck aus seiner Weinflasche an, "wenn es so ist, kann man das Ding schon probiren. Ich wünsche nur, daß Euer edler, christlicher Sinn durch einen guten Erfolg gekrönt werde. Wir wollen's also wagen; wird es zu toll, so laufen wir alle Beide davon."

Hierauf verabredeten sie noch, in welcher Stunde der Nacht sie auf den Kirchhof gehen wollten, bestimmten dazu die erste, und schieden von einander mit den Worten: "Auf Wiedersehen!"

III.

Der erste Glockenschlag hallte eben feierlich durch die Stille der Nacht, als der Todtengräber, mit zwei Pistolen und einem derben Stock bewaffnet, vor die Thüre seines Hauses trat. Es war eine jener schönen, milden Nächte, welche nur der Bewohner eines südlichen Himmels kennt. Von den Schwingen sanfter Weste getragen, strömte lieblicher Blüthenduft durch die Atmosphäre, erquickend und einladend zugleich.

Sonst hörte man an diesem oder jenem Ende des Dorfes fröhliche Burschen jauchzen und muntere Lieder singen; sah auch wohl hier und da ein verliebtes Paar einsam auf- und abwandeln — jetzt aber war Alles stille, so feierlich stille, daß man fast jeden Brunnens des Dorfes rauschen hörte. Die Einwohner von St. Jvoire schliefen bereits. Nur wenige Fenster sah man noch erleuchtet; im Wirthshause war es schon seit einer Stunde dunkel. Hier, wo sonst noch spät nach Mitternacht schnarrende Flüche und donnernde Faustschläge gehört wurden, herrschte jetzt ein unerhörter Friede.

Der Todtengräber wartete, bis der Nachwächter an den verschiedenen Orten im Dorfe die Stunde gerufen hatte; dann gieng er ihm entgegen und gab ihm eine der Pistolen. Dieser versah sich noch mit einem tüchtigen Knittel, und nun schritten Beide dem Kirchhofe zu. Sie hatten absichtlich keine Laternen mitgenommen, denn der Mond war bereits hinter dem nahen schwarzen Tannenwalde aufgegangen und erhellte mit seinen milden Strahlen die reizende Landschaft. Als die beiden Abenteurer die eiserne Gitterthür des Friedhofes leise hinter sich zugemacht hatten, schlichen sie behutsam im Schatten der Fliederbüsche an der Mauer dahin. Nirgends ließ sich Etwas sehen oder hören; nur einige Fledermäuse schwirren durch die Luft, und hoch oben in einem verfallenen Fenster des Kirchturmes erscholl klagend und schauerlich das Geschrei einer Nachteule. Jetzt blieben die Männer stehen, spähetten rings umher und horchten gespannt auf jedes Geräusch. Als sie sich umwandten und nach einer Seite hin schauten, wo die Kirchhofsmauer nur wenige Schuh hoch ist, und einige Schritte davon eine Straße anfängt, die in's Innere des Dorfes führt, bemerkten sie eine schwarze Gestalt, welche sich unstät hin und her bewegte, und darauf plötzlich hinter der Mauer verschwand. "Habt Ihr's gesehen, Nachbar Todtengräber?" flüsterte der Nachwächter, und sein Herz klopfte fast hörbar. "Ja!" antwortete dieser, "seyd nur ganz still; das war das Gespenst nicht, denn die Leute sagen, es sehe weiß aus."

Er hatte kaum ausgeredet, so hörten sie beinahe in derselben Gegend ein Geräusch; nur war es mehr nach ihnen zu. Die beiden Männer bekreuzten sich zitternd, und ihre Lippen bewegten sich in stillem Gebete.

"Laßt uns stehen bleiben und abwarten, was das werden will!" sagte der Todtengräber nach einer Pause leise zu seinem Gefährten, "vielleicht sehen wir gleich die Erscheinung hervorkommen!"

Einige bange Augenblicke verflossen noch — da wandte eine hohe, weiße Gestalt hinter einem Busche hervor, und schritt langsam nach der Kirchhofthüre zu.

Als das Gespenst die Hälfte Weges dahin zurückgelegt hatte und von unsern Helden schon et-

was besser erkannt werden konnte, bemächtigte sich ihrer eine wahre Hölleangst. Sie zitterten an allen Gliedern, und ihr Athem stockte, während ihre Pulse in verdoppelter Geschwindigkeit schlugen. Die weiße Erscheinung aber wandte langsam näher; nur noch zehn Schritte — und sie mußte nahe an ihnen vorbeikommen.

Jetzt hielten sich die Beiden nicht länger; die Angst trieb sie an, daß sie, wie auf ein gegebenes Zeichen, stark in die Hände klatschten. Dazu schrien sie aus vollem Halse: "Höllensphantom, Ungeheuer! Was willst Du? Flicke zurück in Deine Höhle, unseliger Geist! Was störst Du die Ruhe der Lebendigen und der Todten? Entweiche, oder Dich treffen unsere Kugeln! Hilf, heilige Jungfrau, hilf!"

Das wirkte wie Donnererschlag. Das Gespenst fuhr heftig erschrocken zusammen, wandte sich und rannte in so wilder Hast davon, daß der Nachwächter und der Todtengräber es bald aus den Augen verloren haben würden, hätte nicht ein Zufall sonderbarer Art es verhindert. Als nämlich der unselige Geist sich so schnell davon machte, blieb dessen flatterndes Gewand in den spitzen Verzierungen eines eisernen Grabmalkreuzes hängen und riß entzwei. Der flüchtigen Gestalt gelang es zwar, sich schnell loszumachen; sie mußte aber ein großes Stück ihres Kleides an dem eisernen Kreuze zurücklassen, und die dadurch entstandene Lücke zeigte — fatal genug — ein Paar schwarze Beinkleider. Bis dahin waren die beiden Geisterbanner in ihrer Angst und ihrem Staunen nicht vom Plage gewichen; als sie aber hinter dem zerrissenen weißen Tuche kein Knochengerippe, wie sie anfänglich geglaubt, sondern ein Paar reinmenschliche Beine hervorkommen sahen, die wieder von neuem Reißhaus nehmen wollten, kam ein solcher Heldenmuth über sie, daß sie dem Flüchtlinge kühn nacheilten. Dieser hatte kaum ein paar Sprünge wieder gemacht, als er aus seinem Gewande etwas fallen ließ, das klingelnd am steinigten Boden zerbrach. Die Verfolgenden erkannten eine zertrümmerte Weinflasche und setzten, dadurch nicht wenig in ihrer nunmehrigen Meinung bestärkt, daß sie es mit keinem Geiste zu thun hätten, die Verfolgung eifrig fort. Jetzt warf die fliehende Erscheinung, vermuthlich, um im Laufen weniger gehindert zu werden, auch den übrigen Theil des Leintuches ab und verlor somit Alles, was ihr bis dahin einen geisterhaften Anstrich gegeben hatte, denn es zeigte sich nun den Blicken der beiden Männer — ein junger Bursche in der Bauerntracht von St. Jvoire. Leicht und behende schwang sich dieser über die Kirchhofsmauer, stürzte aber, da er den Sprung nicht hatte abmessen können, auf der andern Seite so empfindlich zur Erde, daß er, am schleunigen Weiterrennen verhindert, von dem rüstig nacheilenden

den Nachtwächter eingeholt und festgehalten wurde. Bei dem Sprunge über die Mauer war er mit dem Knie hart auf einen Stein gefallen.

„Bist Du es, Berton?“ schrie der Nachtwächter so stark, als er es in der Athemlosigkeit vermochte, wie kommst Du darauf, uns Allen einen solchen Höllenspud anzurichten?“

Ehe der junge Mann Etwas erwidern konnte, kam auch der Todtengräber keuchend herbei und überschüttete den Gefangenen ebenfalls mit Reden, die seinen vollsten Unwillen ausdrückten.

„Laßt das gut seyn, Nachbar!“ sagte endlich Berton schnauzend, „ich will Euch später den Grund dieses seltsamen Benehmens mittheilen. Aber jetzt laßt mich ruhig nach Hause gehen!“

„Das werden wir wohl bleiben lassen,“ sagten die beiden Männer, „meinst Du, wir seyen Dir umsonst nachgesprungen, und Du könntest nun die Leute obendrein noch auslachen wegen des Schreckens, den Du ihnen eingejagt hast? So verstehet wir die Sache nicht!“

„Nun ja,“ gab der Gefangene zur Antwort, „ich will Euch ja gern ein ordentliches Trinkgeld geben, aber schweigen müßt Ihr mir von der Sache, ich käme sonst in eine verzweifelte Lage!“

„Schadet Dir gar nichts,“ versetzte der Nachtwächter, wenn Du auch ein Mal fühlst, wie eine peinliche Lage thut. Nein, so acht das nicht; behalte nur Deine paar Thaler. Hast Du das ganze Dorf in Angst und Schrecken versetzt, so kannst Du Dir auch gefallen lassen, morgen in Schande und Spott durch das ganze Dorf zum Maire geführt zu werden!“

„Nur das nicht!“ rief Berton bittend, „macht mit mir, was Ihr wollt; nur das thut mir nicht zu Leide!“

Allein seine Bitten fruchteten nichts. Der Nachtwächter zog eine starke Schnur aus der Tasche, hielt dem Gefangenen die Hände auf den Rücken und hieß dem Todtengräber, sie recht fest zu binden. Dieser machte seine Sache, wie sich's gehörte. Freilich schlug Berton mit den Beinen um sich, und hätte den alten Mann ein Mal beinahe auf die Glaxe getroffen; aber der Nachtwächter war stark genug, ihm das zu wehren. Nachdem sie ihm auch noch die Beine zusammengebunden hatten, schleppten sie ihn weiter.

„Wohin wollen wir den Kerl nun bringen, daß er uns nicht entwischt?“ fragte der Todtengräber seinen Gefährten.

„In meinem leeren Ziegenstalle, denk' ich, soll er die Nacht zubringen,“ antwortete dieser trocken.

Das gefiel dem Alten so wohl, daß er laut auslachte und den Gefangenen beinahe hätte fallen lassen. Berton aber schnitt ein grimmiges Gesicht und entlud seinen Born durch einige kraftvolle Flüche.

(Fortf. f.)

### Mannichfaltigkeiten.

— Aus Wien wird gemeldet, der Kaiser von Oesterreich habe beschlossen, die Dienstzeit der Soldaten von 14 Jahren auf 8 Jahre herabzusetzen. Diese Nachricht hat den größten Anklang gefunden, da man seither Gelegenheit genug hatte, sich zu überzeugen, daß der Soldat nach Beendigung seiner langen Dienstzeit zu jedem anderen Geschäfte untauglich ist. Man hofft, daß nunmehr auch das abschreckende Prügelsystem bald aus der Armee verschwinden dürfte, und daß das Kadettenthum, seither die ausschließliche Pflanzschule der Offiziere, sich nicht lange mehr halten werde.

— In Neumeriko hat das Cigarrenrauchen der Damen so überhand genommen, daß sie im Gesellschaftszimmer und Speisesaal rauchend umherwandeln, ja sogar im Ballsaal mit dem brennenden Cigaretto im Munde tanzend dahinfliegen. Am Halse tragen sie gewöhnlich eine kleine goldene Zange, um ihre Cigarre halten zu können, ohne ihre Finger zu beschlecken oder sie mit dem Geruche des Tabaks zu verunreinigen. Wollen unsre deutschen Damen diese Sitten nachahmen?

— Das chinesische Reich ist nach den neuesten englischen Angaben 340 Millionen englische Acres groß und hat 350 Millionen Einwohner.

— Unter den Hirtenbriefen, welche die katholischen Bischöfe nach alter Sitte zur Fastenzeit erlassen, zeichnet sich der des Bischofs Kaiser von Mainz vor allen durch seine christliche Milde aus. Er bringt nichts weniger als eine dogmatische Darstellung und Vertheidigung des römisch-katholischen Glaubens, sondern sein Thema ist das alte Johanneswort: Gott ist die Liebe u. s. w. Da heißt es unter andern: Im Glauben sind wir nun einmal nicht eins, aber in der Liebe können und sollen wir alle einig seyn, durch die Liebe können wir am besten unsern Glaubens Wahrheit und Schönheit zu erkennen geben und Andern empfehlen, bis es Gott gefällt, daß wir alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens. Wer diese Liebe nicht übt, sondern Andere um ihres Glaubens willen haßt und verfolgt, nicht dulden will, daß ein jeder seines Glaubens lebe und froh werde, der ist kein Christ, er heiße Katholik oder Protestant.

— (Karlsruhe, 20. Febr.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände, welche von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags währte, entschied sich in Betreff der Richtung der Eisenbahn von hier nach Stuttgart 37 Stimmen für Pforzheim und 21 für Bretten. (Karlsru. Ztg.)

— (Mainz, 21. Febr.) Auf unserem heutigen Fruchtmarkte wurden verkauft: 66 M. Weizen zum Durchschnittspreise von 7 fl. 30 fr., 33 M. Korn

zu 5 fl. 44 fr., 7 M. Gerste zu 4 fl. 55 fr. und 110 M. Haber zu 3 fl. 27 fr. pr. Darmst. Malter von 128 Litres.

— (Auflösung der Rechenaufgabe in Nr. 15 des Murrthalboten ohne Anwendung der Algebra; durch Schlüsse.) Vor die Thüre wird  $\frac{1}{5}$  der Mannschaft gestellt, somit bleibt  $\frac{4}{5}$  als Rest; davon  $\frac{1}{4}$  gibt ebenfalls  $\frac{1}{5}$  des Ganzen, der Rest ist  $\frac{3}{5}$ , davon  $\frac{1}{3}$  ist wieder  $\frac{1}{5}$  des Ganzen, der Rest ist  $\frac{2}{5}$ ; die Hälfte davon ist wieder  $\frac{1}{5}$ ; diese  $\frac{1}{5}$  stehen vor den 4 Thüren; das letzte  $\frac{1}{5}$  geht in die Schatzkammer. Wir sehen nun, daß die ganze Mannschaft in 5 gleiche Theile getheilt ist. — Aus der Vertheilungsart der Geldstücke unter das letzte  $\frac{1}{5}$ , die Geldfasser nämlich, sehen wir, daß vor jedem Thor mehr, als 5 Mann stehen mußten; denn von 5 Geldfassern bekam a 1 Stück sein eigenes, b 2 Stücke, das eigene nämlich und 1 Stück zum Hergeben, c 3 Stücke, 2 zum Hergeben u. s. f. Die 5 ersten Geldfasser hätten also nicht mehr, als 10 Stücke zum Austheilen gehabt, und doch wären vor den Thüren 20 Mann gestanden; 6 hätten bloß 15 Stücke austheilen können, vor den Thüren wären aber 24 Mann gestanden; 7 Mann hätten 21 Stücke zu vertheilen, vor den Thüren wären aber 28 Mann; 8 Mann hätten 28 Stücke zu vertheilen, vor den Thüren wären aber 32 Mann; 9 Mann haben 36 Stücke zu vertheilen, vor den 4 Thüren stehen 36 Mann. — Die 36 Stücke nun, die sie austheilen, sind mit ihren 9 eigenen 45 Stücke. — 45 Mann war also die Armee, und 9 Mann standen an jeder Thüre und 9 giengen hinein. — Prüfe. — B.

### Einheimisches.

— (Bachnang den 23. Febr. 1845.) Die Abdankung des bisherigen Vorstandes der Stadtgemeinde Bachnang giebt dem denkenden Bürger genugsam Stoff zu sehr ernstern Betrachtungen.

Zwei Fragen sind es, deren Lösung der leitenden Vorsehung anheim gegeben werden muß:

- 1) Liegt es im Interesse der Stadtgemeinde, daß die Bürgerschaft einem Manne aus ihrer Mitte die Stelle anvertraut, für welche Energie, genaue Kenntniß der bestehenden Geseze und Verordnungen, Vertrauensyn mit den Verhältnissen der Familien und Festhalten am Prinzip der Ausgleichung und der Versöhnung die ersten und wesentlichsten Bedingungen und Erfordernisse sind?
- 2) Wird nicht durch die Erwählung eines nicht Einheimischen, eines Mannes, welcher die eben bezeichneten Eigenschaften in sich vereinigt, auch durch Verhältnisse des Vermögens frei über den Partheien stünde, eine neue, dauernde und sichere Grundlage geschaffen werden?

Die seit Jahren im Schooße der beiden bürgerlichen Kollegien bestehenden leidigen Verhältnisse mögen jetzt endlich zu Ende gehen. Mögen die Glieder des Stadtrathes und des Bürgerausschusses sich versöhnend die Hände reichen. Wo Eintracht ist, da ist der Segen des Himmels.

Ein Mann, welcher hierorts bis diesen Tag vielseitig im gesegneten Andenken geblieben ist, hat vor nun 25 Jahren zu Eintracht und Friede gemahnt. In welcher Stellung seine Mahnung geschehen ist, darüber giebt ein Originaldokument, welches bei der Redaction dieses Blattes hinterlegt ist, genügend Auskunft. A. K.

— (Stuttgart, 15. Febr.) Der hochwürdigste Bischof von Rottenburg, der hier beim Landtage ist, hat das Unglück gehabt, über Nacht zu erblinden. Er litt zwar seit längerer Zeit an den Augen, hatte aber doch noch am Abend vorher zwei Briefe geschrieben.

— (Stuttgart, den 20. Februar.) Die verderbliche Kälte der vorigen Woche, die seit dem 14. sich zwar bedeutend gemindert hatte, während welcher Zeit wieder viel Schnee fiel, die aber leider seit gestern wieder steigt, hat mancherlei Unfälle zur Folge gehabt. In der Nähe von Leutkirch, wo bei 20 Grad Kälte der Schnee durchschnittlich bis 3 Schuhe hoch lag, erfor ein beinahe 80 Jahre alter Bauer aus Heggelbach auf dem Felde, ganz in der Nähe seines Hauses. Ein Bürger von Langenau (D. N. Ulm), welcher in Geschäften nach Günsburg gegangen war, verließ diesen Ort Abends und trat seinen Rückweg durch das ganz und gar unwegsame, nicht nur durch aufgethürmte Schneemassen, sondern auch hauptsächlich durch viele, zum Theil ziemlich tiefe Torfgräben, um die gegenwärtige Jahreszeit sehr gefährliche Langenauer Moos, an. Er kam auch wirklich in die Nähe der Riedmühlen, wo er noch am späten Abend gesehen wurde, kam jedoch nicht nach Hause, und ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, in eine, durch Schnee unsichtbar gemachte Vertiefung gerathen und erstoren. — In der Nacht vom 11.—12. erfor auf dem Heimwege von Staig nach dem kaum eine halbe Stunde entfernten Weinstetten (D. N. Wiblingen) der ehemalige Schultheiß Klar von Weinstetten. Ein Freund, der den 60jährigen Mann noch begleiten wollte, war von ihm zurückgewiesen worden, weil er fest behauptete, er habe keinen Begleiter nöthig, er wisse den Weg selbst gut zu finden. (S. M.)

— (Stuttgart, den 20. Februar.) Die Kälte, welche während einiger Tage etwas nachgelassen, hat sich seit gestern wieder in ihrer ganzen Stärke eingestellt und wird sich voraussichtlich noch bis zum Vollmonde steigern. Eine Folge dieser strengen Kälte sind unter Anderem auch die vie-

len Krankheitsfälle bei Dienstboten; so viel man hört, sollen sich in diesem Augenblick nicht weniger als zwischen 3—400 Kranke, weiblichen Geschlechts, im Katharinenhospitale befinden, eine Zahl, die unverhältnißmäßig groß erscheint.

Am letzten Dienstag fand bei dem K. Criminalsenat zu Esslingen das öffentliche Schlussverfahren in der Sache des Scherenschleifers Heinrich Grundler von Marktgröningen, des Raubmords angeklagt, statt. Das dem Falle zu Grund liegende Factum ist Folgendes: Am 22. Juni v. J. wurde der Bote Hummel von Waiblingen bei seiner Rückkehr vom Ludwigsburger Wochenmarkt in der Nähe von Enzweihingen halb sitzend, halb liegend tod auf seinem Wagen gefunden. Zwei Knechte hatten ihn Nachts 12 Uhr so getroffen mit noch warmem Körper, in der Straße eine Blutlache und ein entzweigsprungener Prügel daneben. Bei der gerichtsarztlichen Besichtigung wurde der Schädel stark eingedrückt und die rechte Seite der Hirnschale in viele Stücke zerschmettert gefunden. Der Entseelte war zugleich seines baaren Geldes, welches etwa 25 fl. betragen haben mochte, und worunter sich ein auffallend zerschlagenes Halbguldenstück befunden hatte, beraubt. Dieses Geldstück hatte schon Tags darauf erwähnter Grundler ausgegeben. Derselbe hatte schon früher wegen Bettels eine dreitägige Gefängnißstrafe, wegen Diebstahls, Fälschung und Betrugs eine vierteljährige Polizeihausstrafe erstanden, sodann wegen Desertion als Soldat achtmonatliche Festungsstrafe und in Algier wegen desselben Vergehens fünfjährige öffentliche Arbeitsstrafe. Der Staatsanwalt beantragte in Folge einer Menge auf die That selbst Bezug habender Umstände, welche in Verbindung mit der abschreckenden Persönlichkeit und dem Lebenslauf des Angeklagten diesen für überwiesen annehmen ließen, lebenslängliche Zuchthausstrafe, weil wegen mangelnden Geständnisses nach dem Gesetz nicht die Todesstrafe verhängt werden konnte. Trotz der sehr gediegenen Vertheidigung des Herrn Obergerichtspräsidenten Hopfengärtner von hier, welcher auf Freisprechung antrug, erkannte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, wogegen der Verurtheilte Berufung an das höhere Gericht einlegte, auch vorläufig die Strafe anzutreten sich weigerte.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldiens zu Unterhausen, Def. Reutlingen, mit welchem neben freier Wohnung ein auf 250 fl. berechnetes Einkommen verbunden ist, und um den zu Weiler, Def. Brackenheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 220 fl. verbun-

den ist, haben sich innerhalb 4 Wochen bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 17. Febr. 1845. R. ev. Consistorium. Scheurlen.

### Charade.

In meiner letzten Sylben schönem Traume,  
Der über Erd' und Himmel uns erhebt  
Und neue Welten aus Entzücken webt,  
Beschränkt nicht von der Zeit und nicht vom Raume,  
Glaubt man zwar wohl die erste Sylbe nimmer  
Zu kennen in der Fülle Ueberfluß,  
Doch zeigt's sich bald, daß man sie brauchen muß,  
Denn Mensch bleibt Mensch auch selbst im Stück doch immer.

Das Ganze steht auf buntgeschmückten Wiesen,  
Bescheiden blüht's in anmuthsvoller Pracht:  
Wenn mich die Holde einst noch glücklich macht,  
So wähl' ich's zum Symbole für Luisen.

Auflösung der Charade in Nr. 15:  
Zimstern.

### Winnenden.

Naturalien-Preise vom 20. Februar 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . .	10	40	10	8	9	36
„ Kernen . .	11	48	11	—	—	—
„ Roggen . .	8	48	8	32	—	—
„ Dinkel . .	5	18	5	12	5	—
„ Gerste . .	9	—	8	—	7	44
„ Haber . .	4	45	4	31	4	12
1 Simri	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	36	1	28	—	—
„ Linsen . .	1	36	1	28	—	—
„ Wicken . .	—	44	—	40	—	36
„ Weiskorn . .	1	16	1	12	1	8
„ Ackerbohnen	1	—	—	56	—	52

### Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 20 kr.  
Der Kreuzer-Weck soll wiegen . . . . . 8 Loth

### Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . . — kr.  
— — Rindfleisch . . . . . 8 —  
— — Kalbfleisch . . . . . 8 —  
— — Schweinefleisch . . . . . 10 —  
— — Hammelfleisch . . . . . — —

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N<sup>ro</sup>. 17.

Freitag den 28. Februar

1845.

Abzug der Franzosen aus Hanover 1758. Der größte Theil der französischen Armee, die sich aus Hanover an den Rhein zurückzog, betrug sich unmenschlich gegen die Plätze, die man verlassen mußte. Die einzige Ausnahme machte der Herzog von Randan, der am heutigen Tage die Stadt Hanover räumte. Er verließ den Ort mit eben dem Edelmuthe, den er während seines langen Aufenthalts immer bewiesen hatte. Die Stadt war gerade mit großen Magazinen von Korn und Fourage für die Armen versehen; er hatte Zeit genug, sie zu verbrennen, aber er ließ Alles in den Händen des Magistrats zurück, mit dem Verlangen, es unentgeltlich an die Armen auszutheilen; er wandte die wachsamste Sorgfalt an, die geringsten Ausschweifungen seiner Truppen zu verhüten, und war selbst der letzte Mann, der die Stadt verließ. Dieses Betragen hat sein Andenken den Hanoveranern ewig theuer gemacht, und gewann ihm die wärmste Erkenntlichkeit des edelmüthigen Prinzen, gegen welchen er diente.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Oberamtliche Bekanntmachung, die bevorstehende Stadtschultheißenwahl betreffend.] Nachdem der bisherige Stadtschultheiß Monn dahier die Entlassung von seiner Stelle nachgesucht hat, so ist von dem Oberamt zur Wahl eines neuen Stadtschultheißen anderaumt worden.

Nach dem Gesetze werden zu der Stelle des Stadtschultheißen durch die Wahl der Bürgerschaft drei Candidaten in Vorschlag gebracht. Zu dem Ende hat jeder Bürger einzeln im Durchgang vor dem Oberamtmann je drei Männer zu bezeichnen, welche von ihm für die würdigsten und tüchtigsten zu dieser Stelle erachtet werden. Jeder hat seine Stimme persönlich und weder schriftlich, noch durch einen Andern abzugeben. Aus den auf diese Weise vorgeschlagenen drei Männern ernennet die K. Kreisregierung Einen zum Ortsvorsteher. Vereintigt einer der Vorgeschlagenen zwei Drittheile aller abgelegten Stimmen auf sich, so wird diesem der Vorzug vor den Uebrigen gegeben.

In Vorschlag dürfen nicht gebracht werden: Minderjährige, Verschwenker, Gantleute und Criminalverbrecher. Auch sind diejenigen Bürger ausgeschlossen, welche das Wirthschaftsgewerbe treiben.

Dem Ortsvorsteher liegt es ob, die öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu erhalten, die Ortspolizei im Namen der Gemeinde, die Landespolizei im Namen und aus beständigem Auftrage der Regierung zu handhaben, die Gesetze und die in Gemäßheit derselben von den Staatsbehörden getroffenen Anordnungen zu verkünden, zu vollziehen und durch Andere vollziehen zu lassen, für Aufrechthaltung der Gesetze, der Religion und guten Sitten zu sorgen, der Armen und Nothleidenden sich anzunehmen, Hülfsbedürftige zu berathen, gegen Unrecht und Gewalt zu schützen, das Wohl der Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern, die Verwaltung des Gemeindevermögens zu leiten, die Rechner und übrigen Offizianten zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, Mißbräuche und Unordnungen aller Art zu verhüten, zu entdecken und zur Rüge zu bringen. Der Verus eines Ortsvorstehers ist hiernach sehr wichtig. Er repräsentirt die Gemeinde überall und in allen Beziehungen als erste Person; ein Theil der